

# Die Frauen kommen – und Hodler begegnet Giacometti

**AUSSTELLUNGEN** Mit Hodler und Giacometti werden im Kunstmuseum Winterthur 2018 zwei grosse Namen der Schweizer Kunst aufeinandertreffen. Stark präsent sind durch das ganze Jahr die Frauen.

Von Klängen und Echoräumen sprach Museumsdirektor Konrad Bitterli gestern bei der Vorstellung des Programms für 2018 im Kunstmuseum, das neu «Kunst Museum Winterthur beim Stadthaus» heisst. Und tatsächlich: Die Ausstellungen sind komponiert und aufeinander abgestimmt. Diesen Eindruck bekommt man schon, wenn man die Broschüre durchblättert. Bitterli setzt vor allem auf die Frauen, als Künstlerinnen wie als Thema. Und auf englische Ausstellungstitel wie «Women» und «The Female Touch». Weshalb? Weil er Anglist sei, sagte Bitterli. Und weil manche Ausstellungen auch andernorts gezeigt werden. Aber wohl auch, um damit international beachtet zu werden.

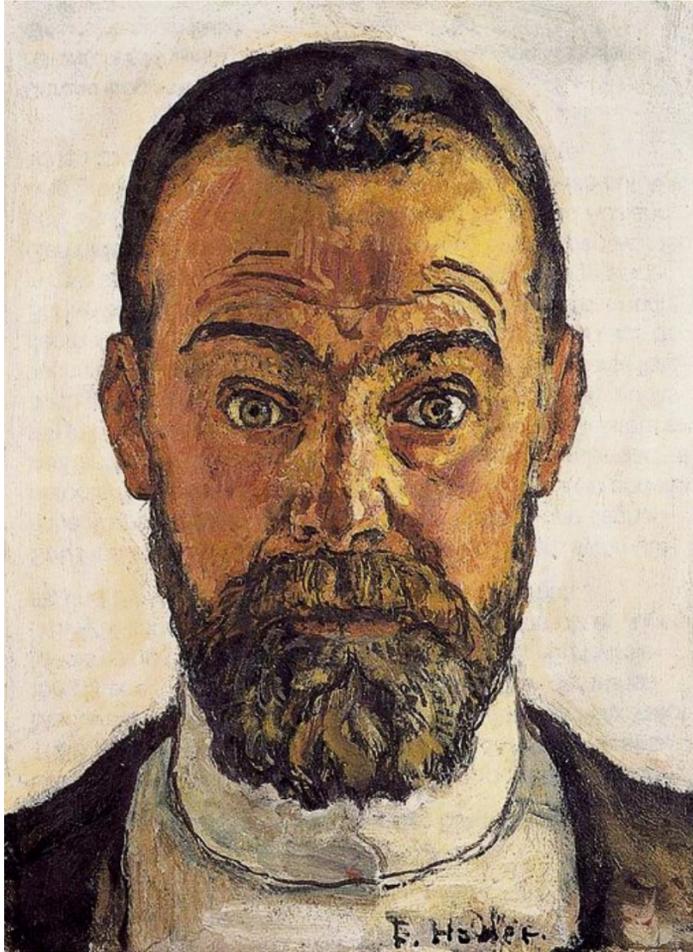
Der Frauenreigen beginnt mit «Sonar/Tomorrow's Sculpture», einer Einzelausstellung der vielseitigen deutschen Künstlerin Katinka Bock, der ersten in der Schweiz; in ihrer Auseinandersetzung mit Raum und Zeit bezieht sie sich «auf die prozessualen Traditionen der Kunst der 1960er-Jahre», heisst es im Programmheft.

Gleichzeitig wird, unter dem wohl auch programmatisch zu verstehenden Titel «Räume besetzen», eine Schau mit Werken von Bildhauerinnen aus der Sammlung eröffnet – als «Kontext» für Katinka Bock, wie Bitterli sagte. Vertreten sind hier Namen wie Meret Oppenheim, Heidi Bucher und Marisa Merz.

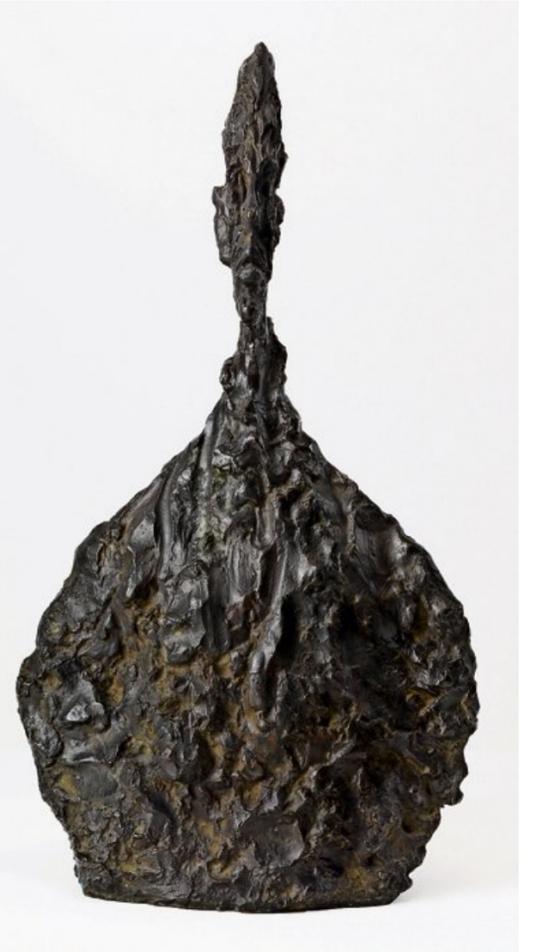
Als «Echoraum» dazu folgen am Standort Reinhart am Stadtgarten «Frauenbilder durch die Jahrhunderte» und Porträtmminiaturen von Malerinnen. Schliesslich gibt es im September eine Werkschau von Karin Sander; die in Zürich und Berlin lebende Künstlerin verbindet die klassische Porträtskulptur mit Computertechnologie.

## Zwei grosse Namen der Schweizer Kunst

Im Zentrum des Ausstellungsjahres stehen jedoch zwei grosse Namen der Schweizer Kunst: Ferdinand Hodler und Alberto Giacometti. Sie begegnen sich laut Bitterli das erste Mal überhaupt in einer Ausstellung. Dass bisher niemand auf die Idee gekommen sei, die beiden einander gegenüberzustellen, sei umso erstaunlicher, als Hodler der Götti von Bruno Giacometti war, dem Bruder von Alberto, und ein enger Freund von Vater Giovanni Giacometti. Anlass der Ausstellung, die von April bis August dauert, ist der hundertste Todestag Hodlers. Der Dialog zwischen Hodler



«Überraschende formale Parallelen»: Ferdinand Hodler, «Selbstbildnis», 1912; Alberto Giacometti, «Buste de Diego», 1955. SIK-ISEA, Zürich / © 2017, Pro Litteris, Zürich



und Giacometti eröffne «überraschende formale Parallelen», schreiben die beiden Kuratoren Bitterli und David Schmidhauser. Was auffällt: Alle Ausstellungen werden von zwei Kuratoren oder Kuratorinnen betreut. Bitterli hatte beim Antritt seiner Stelle Mitte des Jahres gesagt, Zusammenarbeit und Dialog seien ihm wichtig.

Nicht unbeachtet bleiben dürfte das Gemälde «Die Fussoperation» von Rembrandt. Das 1628 entstandene Werk war nämlich bisher Rembrandts Umfeld zuge-

ordnet worden. Laut jüngsten Ergebnissen des Rembrandt Research Project stammt es jedoch vom Meister selber. Das kleinformatige Bild, ein Frühwerk, wird mit später entstandenen Radierungen kombiniert.

## Niederländer erfindet die Schweizer Alpenmalerei

Zu den Anfängen der Schweizer Alpenmalerei führt «Dutch Mountains», niederländische Berge. Aber dort gibt es doch gar keine Berge? Genau. Deshalb machte der Amsterdamer Maler

Jan Hackaert 1655 mit dem Zürcher Maler Conrad Meyer eine Expedition ins Glarnerland. Und erfand dort die Schweizer Alpenmalerei, rund hundert Jahre vor dem bekannten Schweizer Maler Caspar Wolf.

Auch in die Sammlungen will Museumsdirektor Bitterli Bewegung bringen. Derzeit sind sie chronologisch gehängt. Neue Fragestellungen und Kontexte könnten auch hier einen neuen Blick auf die Werke eröffnen, sagte Bitterli. Nichts geändert wird an der Dezemberausstellung.

Als Hommage an Bitterlis Vorgänger Dieter Schwarz werden bereits ab Dezember 2017 unter dem Titel «Auf Papier» Schenkungen von Künstlern gezeigt, die in den letzten 27 Jahren im Museum präsent waren. Unter den rund 35 Künstlern sind viele bekannte Namen zu finden. Dazu kommen Werke von über zwanzig Mitgliedern der Künstlergruppe Winterthur. Auch diese Schenkungen sind Arbeiten auf Papier, einem von Schwarz bevorzugten Medium.

Helmut Dworschak

«Auch in die Sammlungen wollen wir Bewegung hineinbringen.»

Konrad Bitterli, Direktor Kunstmuseum Winterthur

## Lokstadt lockt mit Wohnungen Infos zur Gymiprüfung nur mit Ticket

**TÖSSFELD** Die Genossenschaft Gesewo startet mit der Wohnungsvermietung in der Lokstadt, vormals Werk 1. Bezugstermin: Frühling 2021.

Es ist eine der grössten Baustellen der Stadt: Jenseits des Superblocks startet Implemia nächstes Jahr mit dem Bau der ersten Häuser auf dem Areal Lokstadt. Der Baustart der umstrittenen Hochhäuser ist noch offen. Den Anfang macht ein Wohnblock, den Implemia an die Genossenschaften Gesewo (Genossenschaft für selbstverwaltetes Wohnen) und Gaiwo sowie an die Stiftung Adimora und direkt an Privatpersonen (Eigentumswohnungen) verkauft. Gegen die Baubewilligung gingen keine Einsprachen ein.



Mit Schindeln: Visualisierung des Blocks, rechts der Dialogplatz. Implemia

## Ab 1200 Franken

Bei den 75 Wohnungen der Gesewo ist der Bezug im Frühling 2021 vorgesehen. Wer sich für eine der Wohnungen interessiert, kann diesen Donnerstagabend an einer Informationsveranstaltung in der Coalmine-Bar teilnehmen (19 Uhr); dann startet auch der Vorreservationsprozess. Zur Miete einer Gesewo-Wohnung muss der Genossenschaft ein Darlehen von mindestens 10000 Franken ge-

währt werden. Dafür erhält man 2½-Zimmer-Wohnungen ab 1200 Franken, 3½-Zimmer-Wohnungen für 1500 bis 2000 Franken oder 5½-Zimmer-Wohnungen für um 2200 Franken, «sehr attraktive Angebote an dieser Lage», meint Gesewo-Projektleiter Dominik Siegmann. Günstig sei es nicht etwa, weil das Haus billig gebaut würde, sondern weil Implemia bei der Werk-1-Abstimmung zur Förderung günstigen Wohn-

baus verpflichtet wurde. Die Bau- summe des Gesewo-Hausteils beträgt 47 Millionen Franken.

Bei der Gesewo können die Bewohner mitreden, etwa bezüglich der vorgesehenen Gemeinschaftsräume: lieber eine Werkstatt oder ein Nähzimmer, ein Familienraum oder eine Sauna? Gesucht ist auch ein Name für den Hausteil. Dabei gilt: Die Zürcher PR-Agentur von Implemia muss den Begriff absegnen. gu

**SCHULE** Immer mehr Schülerinnen und Schüler wollen ans Langzeitgymnasium. Das zeigt sich auch in Winterthur an der Kanti Rychenberg: Für die Infoanlässe zur Gymiprüfung, die heute Abend stattfinden, mussten sich interessierte Eltern erstmals online anmelden und ein kostenloses Ticket buchen. «Letztes Jahr war an einem der Informationsanlässe der Andrang so gross, dass wir nicht alle Personen in die Aula einlassen

konnten», erklärt Christian Sommer, Rektor der Kantonsschule Rychenberg. In den Saal dürfen aus feuerpolizeilichen Gründen nur 400 Leute. «Darum wollen wir die Teilnehmerzahlen diesmal steuern können.» Ein System mit kostenlosen Tickets sei an den Langzeitgymnasien in der Stadt Zürich schon länger üblich, sagt Sommer.

Die beiden zunächst angesetzten Infoanlässe sind laut Webseite des Gymis ausgebucht. We-

gen der grossen Nachfrage wurde kurzfristig eine zusätzliche Veranstaltung organisiert.

## Mehr Prüflinge denn je

Wie beliebt das Langzeitgymi ist, belegt auch die Zahl der Prüfungsteilnehmer: Gemäss Sommer waren es im Frühling 2017 am Rychenberg 570, so viele wie noch nie zuvor. Zum Vergleich: 2012 nahmen noch rund 480 Bewerber teil. Jeweils etwa die Hälfte besteht die Prüfung. bä

## Aufgefallen

### Und was ist mit den Frauen?

Mag man (frau) bei Winterthur Tourismus die Frauen nicht? Das mag sich fragen, wer den Online-Veranstaltungskalender der Tourismusförderung nutzt – hier fehlen die Frauen nämlich, und zwar als Zielgruppe bei der Veranstaltungssuche. «Männer», «Kinder», «Senioren», «Singles» – wo sind die Frauen? Vielleicht seien diese unter «Handicap» subsumiert, spöttelt der Bürokollege.

Den Eindruck der Frauenfeindlichkeit zementiert noch, dass die

Suchmaschine partout «Frauenthur» und den «Frauenstadtrundgang» nicht ausspucken will. Was ist da los bei der Tourismusförderung? Ein Anruf, und wir atmen auf. Die Zielgruppen wurden nicht selber definiert, so heisst es, sondern sie werden automatisch, offenbar etwas zufällig, von der verwendeten Software generiert. Und: Sowohl «Frauenthur» als auch der «Frauenstadtrundgang» kehren nächstes Jahr zurück. Also Fehlalarm! Mannomann. gu

## ZIELGRUPPE

- Alle 3
- Handicap 0
- Kinder 2
- Männer 0
- Senioren 0
- Singles 1

Keine Frauen: Screenshot der Webseite von Winterthur Tourismus. red